Allgemeine
botanische Zeitung.

Nro. 46. Regensburg, am 14. Dec. 1832.

I. Original-Abhandlungen.

Einige Bemerkungen über thüringische Pflanzen, als Fortsetzung einer früher in dieser Zeitschrift gemachten Mittheilung; von Hrn. Friedrich Christian Heinrich Schönheit, Pfarrer zu Singen im Fürstenthume Schwarzburg-Rudolstadt.

Scirpus Tabernaemontani Gmel. (Heleogiton glaucum Rchb.)

Ueber diese Binsenart, welche ich häufig, in einem zum Theil ausgetrockneten Sumpfe zwischen Dörnfeld an der Ilm und Griesheim, ohnweit Stadtilm im Schwzb. Rud., in Gesellschaft von *Schoenus nigricans L.*, *Scirpus Baeothryon Ehrh.* *Juncus obtusiflorus Ehrh.* und *J. fusco-ater Schreb.* (J. alpinus Villars) fand, habe ich zu bemerken, dafs der Halm nicht immer, wie in Deutschl. Flora von Mert. und Koch I, 434 angegeben wird, *unter der Spirre deutlich 3kantig*, sondern oft *ziemlich stielrund* ist, und dafs die Bälge nur bei dem Aufblühen der Aehrchen *kastanienbraun* sind, späterhin aber ins *rostfarbige* übergehen.

Chrysosplenium alternifolium und *oppositifolium L.*

In dem eben citirten Werke wird III, 110—11 die Blüthezeit des *C. alternifolium* vom April — Mai, des *C. oppositifolium* von März — April angegeben. Da ich diese Pflanzen an verschiedenen Standorten in Thüringen zu beobachten Gelegenheit hatte: so bemerke ich, dafs ich, bei gleichen klimatischen Verhältnifsen, das entgegengesetzte Verhältnifs fand und *C. oppositifolium* 14 Tage bis 3 Wochen *später* aufblühen sah, als *C. alternifolium*. Am deutlichsten zeigte sich mir dieses Verhältnifs in einem feuchten, waldigen Graben, zwischen Rudolstadt, Teichröda und Grofskochberg (der Pfaffengraben genannt), wo beide Pflanzen dicht neben einander wachsen, an den minder feuchten Stellen *C. alternifolium*, an den feuchtesten und schattigsten *C. oppositifolium*. Ersteres blühte dort oft schon Ende März, gewifs aber Anfangs April, letzteres von der Hälfte Aprils bis Ende Mai, und gewöhnlich erst dann, wenn die Blüthen von *C. alternifolium* schon anfingen in Samen überzugehen.

Pyrola secunda L.

Dafs diese auch auf Kalkboden vorkomme, welches im oben citirten Werke III, 107 bezweifelt wird, davon kann man sich an den Kalksteinhügeln zwischen Schala und Eichfeld ohnweit Rudolstadt überzeugen.

Alsine verna Bartling. (Arenaria verna L.)

Während alle andere Merkmale dieser Pflanze mit der in D. Fl. von Mertens und Koch III,

283 — 84 gegebenen Beschreibung zusammentreffen, weicht sie, am Singer Berge im Schwarzb. Rudolstdtsch., wo sie auf einem steinigen Brachacker vorkömmt, dadurch ab, *dafs die Blumenkronblätter nur so lang als der Kelch, oder gar etwas kürzer sind.* Man findet sie noch bei der Fruchtreife in vertrockneten Zustande, und dann sah ich sie immer etwas kürzer, als den Kelch, die Kapsel aber nach dem Aufspringen fast walzig und um die Hälfte länger als den Kelch.

Sorbus hybrida L.

S. foliis (plerisque) *basi pinnatis subtus tomentosis, foliolis inferioribus anguste oblongis antice serratis, extremo maximo inciso-serrato, floribus divaricato-corymbosis* ist in Mert. und K. D. Fl. III, 431 blofs genannt, aber nicht unter den anerkannt vaterländischen Gewächsen aufgeführt, weil sein Standort in Deutschland, bei Eisenach, etwas verdächtig sey. Ich bin jederzeit bereit, in meiner Nachbarschaft, auf dem Singer Berge und an den Willinger Bergen bei Griesheim, Standorte der von mir als *S hybrida* definirten Pflanze nachzuweisen, bei deren Beaugenscheinigung jeder Gedanke, dafs die dort wachsenden Exemplare Flüchtlinge aus Lustgebüschen seyen, verschwinden mufs. Ob ich die rechte Species vor mir hatte, möge folgende nähere Beschreibung, wie ich sie für den Augenblick geben kann, entscheiden. Die Bastardeberesche findet sich in meiner Gegend, weil die Laubhölzer jung abgetrieben werden,

nur als Strauch oder kleiner Baum von 8 — 10′ Höhe, mit brannschwärzlicher weifsgefleckter Rinde, die an den jungen Zweigen ins gelbgrünbräunliche übergeht. Die Knospen sind eyrund, stumpf, etwas eckig, grün-bräunlich mit weifsbehaarten Schuppenrändern. Die Blätter im Umrisse eirund-länglich, 3 — 5″ lang, 2 — 2 ½″ breit, in der Stärke und Richtung ihrer Nerven den Blättern von *S. Aria Crantz* sehr ähnlich, auf der obern Seite glänzend grün und kahl, auf der untern mit einem weifsgrünlichen nicht ganz anliegenden Filze bedeckt und auf 3 — 5mal kürzeren etwas wolligfilzigen Stielen sitzend. Die meisten sind gleich über dem Stiele ein- oder etliche Male bis auf den Grund getheilt und dann gegen die Spitze hin allmählig ins fiederspaltige und aus diesem ins eingeschnittene übergehend, an der Spitze endlich nur gesägt; aber es finden sich auch solche, die an der Basis nur fiederspaltig, und zuweilen, an dem nämlichen Exemplare sogar einzelne, welche nur mäfsig eingeschnitten oder gar nicht getheilt sind. Die Fiedern decken sich mehr oder minder dachziegelartig und haben Aehnlichkeit mit denen von *S. Aucuparia L.* Der Endlappen ist bald länglich, bald rhomboidalisch, immer aber viel gröfser und breiter als die Seitenabschnitte und endigt sich ohne vorspringende Spitze. Die Sägezähne sind gegen die Spitze der Fiedern und Einschnitte hin scharf, gegen die Basis derselben hin, besonders auf der der Spitze des Blattes zugekehrten Seite, verlieren sie sich

nach und nach. Die Doldentraube ist unregelmäfsig verästet und vielblüthig, an ihrer Verästung mehr oder minder dicht mit einem grünlich-weifsen Filze überzogen, der an den Kelchen am dichtesten ist. Blüthen fast ganz wie an *S. Aucuparia*. Staubwege 3—4 kürzer als die Staubgefäfse. Früchte an Gestalt, Gröfse und Farbe denen von *S. Aucuparia* sehr ähnlich, verkehrt-eyförmig-rundlich, glänzend, an Geschmack etwas weniger herbe und bitter, gleichsam das Mittel zwischen den Früchten von *S. Aucuparia* und *S. Aria* haltend. Blüthezeit Mai, Standort Kalkboden.

Was Bechstein Forstb. 306 über die Bastarderzeugung aus *S. Aucuparia* und *S. Aria* sagt, finde ich sehr wahrscheinlich. Immer fand ich *S. hybrida* in Gesellschaft dieser beiden Holzarten wachsend und machte auch, wie Bechstein, die Erfahrung, dafs die ausgesäeten Früchte nicht keimten. Auch die Abtheilung der verschiedenen Blattform von dieser Hybridität verdient bei Bechstein nachgelesen zu werden.

Adonis anomala Wallr.

Hr. E. Schmidt aus Hannover behauptet in Nro. 48 dieser Zeitschrift vom Jahre 1831 mit Bestimmtheit: diese Pflanze sey von der gewöhnlichen *A. aestivalis L.* durchaus nicht verschieden, und gibt zu verstehen, dafs ausser den vertrockneten und schwarzgewordenen Spitzen der Carpellen und der geringern Zahl von Blumenkronblättern kein weiteres characteristisches Merkmal

für diese Art vorhanden sey. Dieser Behauptung mufs ich aus Beobachtungen widersprechen. *Ad. anomala* wächst in meiner Gegend auf Thon- und Kalkboden gar nicht selten und oft in Vermischung mit *A. maculata Wallr.* = *A. aestivalis.* Aber beide Arten konnte ich jederzeit, wenn einmal Blüthen und Früchte vorhanden waren, auf den ersten Blick unterscheiden; ja, ich habe sie schon im ersten Jahre meiner Beschäftigung mit der Botanik (1809) unterschieden, aber damals Wallroth's *A. anomala* für *A. autumnalis* gehalten. Ausser den in des Entdeckers Definition und z. B. Roth's Enumeratio oder Manuale gegebenen, von Hrn. E. Schmidt zum Theil ganz unberücksichtigt gelassenen Unterscheidungsmerkmalen läfst sich dieselbe bequem *an den zurückgekrümmten Staubgefäfsen, den weniger eckigen und weniger höckerigen Früchten*, hauptsächlich aber daran erkennen, *dafs diese Früchtchen gegen die Zeit der Reife so von einander getrennt sind, dafs man zwischen ihnen die Achse ihrer Aehre wahrnehmen kann;* während die Staubgefäfse des *A. maculata* gerade, die Früchtchen weit eckiger und höckeriger und an der Basis bei der Reife so an einander gedrängt sind, dafs sie die Achse ihrer Aehre völlig verdecken. Ueberdiefs ist *A. anomala* in der Regel zarter, die Kelchblätter sind hohler, die 3 äussern merklich spitzer, die Blumenkronblätter gesättigter roth und ganz gleichfarbig.

Ajuga pyramidalis L.

Mit Vergnügen mache ich hierdurch auf ei-

nen neuen Standort dieser in Deutschland seltenen Pflanze aufmerksam. Ich fand sie Ende Mai 1831 zwischen Cursdorf und Fischbachswiese im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, neben der Landstrafse, wo diese auf der Höhe über Cursdorf in der Richtung nach Fischbachswiese sich an einer, zum Theil mit Haide bewachsenen, etwas feuchten Bergtrift hinzieht und fast den Wald erreicht, in mehreren eben aufblühenden Exemplaren, und zweifle nicht, dafs sie in dortiger Gegend, so wie überhaupt in der Nähe des Thüringer Waldes noch anderwärts vorkommen werde. Mit *A. reptans* liefs sie sich, bei dem gänzlichen Mangel der Wurzelausläufer, nicht verwechseln und von der verwandten *A. montana Dillen.* (A. genevensis) unterschied sie sich durch *robustere Statur, sowohl nach der Länge als Breite grössere Wurzelblätter als die Stengelblätter, bis fast zur Wurzel herabreichende, nur etwa in den untersten Stengelblattwinkeln fehlende Blüthen, oberste ungetheilte die Blüthen überragende Deckblätter und bis über die Hälfte gespaltene die halbe Länge der Blumenkrone erreichende Kelche.* Endlich war die Blumenkronröhre *nicht gleichfarbig* mit dem vordern erweiterten Theile der Blumenkrone, sondern *weifslich*, während jene blau, auf der Lippe aber blau, violett und weifsbunt war. Die Blüthen fielen zwischen den grofsen Deckblättern weit weniger in die Augen, als an *A. montana.* Uebrigens fand ich in der Form der Blumenkronlippe

wenig Unterschied von *A. montana.* Nur waren die Seitenzipfel in der Regel mehr abgekürzt.

Erysimum virgatum Roth.

Vor ungefähr 15 Jahren sandte ich Exemplare dieser im Schwarzburg-Rudolstädtschen auf steinigen Hügeln und Bergen mitunter sehr häufig vorkommenden Pflanzenart, die ich damals für *E. odoratum Ehrh.* hielt, an Hrn. Dr. Wallroth in Heringen und dieser erklärte sie für *E. virgatum Roth.* Ich tröstete mich über meinen Irrthum damit, dafs schon mancher Pflanzenforscher sich an den, noch immer nicht sattsam aufgehellten Arten der Gattung *Erysimum* und namentlich an dieser möge getäuscht haben.*) Noch kürzlich behauptete ja Herr Prof. Tausch in dieser Zeitschrift 1831, p. 760. mit Bestimmtheit, dafs Herrn Hofrath Reichenbach's *E. hieracifolium* nur eine Varietät von *E. virgatum R.* sey. Um so mehr fühle ich mich jetzt, da ich *E. virgatum* in zahllosen Exemplaren ganz in meiner Nähe beobachten konnte, veranlafst, hier eine nähere Beschreibung desselben zu geben, aus welcher man abnehmen kann, dafs die Pflanze vielen Modificationen unterworfen ist, und dafs es um die Schärfe mancher bis jetzt gebrauchter Unterscheidungsmerkmale verwandter Arten, so wie sie bis jetzt aufgeführt werden, sehr mifslich stehe.

*) Der Verf. konnte, als er dieses schrieb, noch keine Kenntnifs von Koch's meisterhafter Abhandlung über die deutschen Hederich-Arten (vergl. Flora 1832. Bd. 1. Beibl. Nro. 7. etc.) haben. A. d. Red.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04134-0348-8

Das ganze Kraut ist bald mehr bald weniger graugrün. Im ersten Jahre entsteht gewöhnlich eine Rosette oder ein kleiner Rasen von Blättern, der im zweiten Jahre einen steif-aufrechten, zuweilen ganz einfachen, oft aber ästigen, ja ruthenförmig-ästigen, 1 — 3′ hohen Stengel treibt, welcher ungleich-kantig und nach oben hin gefurcht ist. Blätter der Wurzel-Rosette lancettlich oder auch länglich-lancettlich, in den Blattstiel verlaufend, am Rande bald spärlich und entfernt-gezähnelt, bald ausgeschweift-gezähnt, bald, obwohl seltener, fiederförmig oder auch wohl schwertsägeförmig-gezähnt, mit kurzer abwärts gekrümmten Stachelspitze versehen; Stengelblätter gröfstentheils stiellos und daher an der Basis weniger verschmälert, übrigens den Wurzelblätteru ganz ähnlich, wie diese bald breiter bald schmäler, länglich, lancettlich oder auch linealisch, tiefer oder flacher, genähert- oder entfernt- gezähnt oder gezähnelt, doch nicht fieder- oder schrotsägeförmig-gezähnt, die obersten zuweilen fast ohne alle Zähnchen, fast alle mehr oder weniger abstehend. Härchen des Stengels und der Blätter angedrückt, jene gewöhnlich 2-diese 3theilig. Blüthenstand anfänglich eine dichte Doldentraube, hernach in eine, wohl über die halbe Länge des Stengels betragende Traube ausgedehnt. Blüthenstielchen, mehr oder weniger abstehend. Blüthen einen honigartigen Geruch von sich gebend, an Gröfse und Färbung denen des *Cheiranthus Cheiri sylvestris* ähnlich, doch hierin-

nen etwas variirend, bald etwas kleiner, bald heller, bald gesättigter gelb, doch in der Regel dunkelfarbiger als die Blüthen des *E. crepidifolium Rchb.* Kelch bleich grün, anfangs nur etwas, bald aber merklich kürzer als die Nägel der Blumenkronblätter. Platte der Kronblätter verkehrt-eyrund-verkehrt-herzförmig, keilförmig, in den Nagel auslaufend, abstehend. Schoten viereckig, graugrün mit nur wenig grünen Kanten, schlank, zuletzt vier- bis sechsmal so lang als ihre Stielchen. Die jüngeren gewöhnlich der Richtung des Stielchens folgend und daher ziemlich abstehend, die reifenden mehr aufwärts stehend und dem Stengel genähert, daher mit dem Stielchen einen stumpfen Winkel bildend, übrigens bei der Reife bald nur aufrecht abstehend, bald fast ganz an den Stengel gedrückt. Griffel ohngefähr so lang, als die Schote breit ist, an den jüngern Schoten etwas dicker als diese, an den reifen dünner. Narbe etwas dicker als der Griffel, bald nur ausgerandet, bald deutlich 2lappig. Blthzt. Mai — Sept.

Polygala.

Auf meinen vaterländischen Kalkbergen findet sich häufig eine *Polygala*, welche ich bisher für *P. austriaca Crantz* gehalten habe, weil sie wie diese und *P. uliginosa Rchb. sepala lateralia capsula* (matura) *breviora duploque angustiora* hat, von *P. uliginosa* aber unter andern durch die an der Basis abgerundete Kapsel abweicht. Jetzt aber, nachdem ich die Bemerkung des Herrn Hofrath Reichenbach in seiner Flora excursoria p. 350.

gelesen habe, in welcher er, *P austriaca* mit *P. uliginosa* vergleichend, sagt: *folia radicalia angustiora, flores minores, semper albi* — mufs ich an der Identität meiner *Polygala* mit *P. austriaca* zweifeln, denn diese hat die *folia radicalia* oft *eben so gross*, wo nicht gröfser, als die *caulina* und als die *folia radicalia P. uliginosae* und sie sind bei einer verkehrt eyrund- spatheligen Form immer *breiter* als die Stengelblätter, ihre Blüthen sind sogar oft *ein wenig grösser*, als die der P. *uliginosa*, bald weifs, bald weifs und bläulich, bald ganz blau, übrigens den Blüthen von *P. uliginosa* höchst ähnlich, nur die *sepala lateralia* minder deutlich 3nervig und der Anfang der Blüthezeit etwas später eintretend. Der Geschmack meiner *Polygala* ist sehr bitter, bitterer als an *P. uliginosa* und alle übrigen in meinem Bereiche vorkommenden Arten. Ist diese Pflanze eine eigene Art, oder variirt *P. austriaca* auf solche Weise?

P. comosa Schkuhr. suffrutescens, foliis imis (parvulis) sparsis obovatis, reliquis sublinearibus; racemis plurimifloris; bracteis flores virgineos superantibus; sepalis lateralibus capsulam latitudine subaequantibus longitudine (demum vix) excedentibus — ist in mehreren Gegenden Thüringens eine der gemeinsten Arten.

Die Pflanze besitzt eine gelinde Bitterkeit. Aus einer ziemlich starken Pfahlwurzel kommen meistens mehrere einige " bis über 1' lange, einfache oder ästige, aufsteigende oder dem grös-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04134-0351-3

seren Theile nach niederliegende Stengel, welche an Stellen, wo sie Raum haben, oft kreisförmig sich ausbreiten und den Mittelpunkt fliehen. Die Blätter sind zahlreich, gesättigt grün, am Rande nebst dem Stengel sehr fein behaart, die Stengelblätter spitzlich, oft fast 1″ lang, die grundständigen viel kürzer mehr oder minder stumpf, am Grunde verschmälert. Die Trauben schmal, fast walzig, zuletzt wohl 3″ lang; die Deckblätter linealisch, rinnig-gekielt, die unentwickelten Blüthen bald mehr, bald weniger überragend. Die Blüthen gewöhnlich bläulich-rosenroth. Die Seitenblätter des Kelchs mit grünen Nerven durchzogen, deren mittelster sich in eine kurze Stachelspitze endigt, zuletzt werden sie ganz grünlich. Die Kapsel verkehrt-herzförmig, gegen die Zeit der völligen Reife auf beiden Seiten zwischen den Kelchblättern etwas hervortretend und dann an Länge von diesen blos durch die Stachelspitze übertroffen. Selten sind die Blüthen mehr blau als roth, weifs habe ich sie noch gar nicht gefunden. Die kräftigsten Exemplare dieser Art findet man auf Aeckern, die mit Luzerne oder Esparsette besäet sind, und auf welchen diese Futterkräuter, im Verlaufe mehrjähriger Nutzung, zum Theil ausgegangen sind.

Coronilla vaginalis Lamarck?

Ist *Coronilla minima*, wie sie Syst. Veg. Ed. XVI., III., 324 als *C. coronata L.* bezeichnet wird, wirklich mit *stipulis minutis* versehen: so leidet es wohl keinen Zweifel, dafs eine *Coronilla*,

welche ziemlich häufig auf den Willinger Bergen bei Griesheim, ohnweit Stadtilm im Schwarzb. Rud. vorkömmt, sowohl von dieser als von *C. montana Scop.* verschieden sey. Ich definire sie:

C. vaginalis Lamarck? frutescens, decumbens; foliolis 7 — 11 subrotundo-obovatove-ellipticis, infimis suprabasilaribus; stipulis solitariis ventricosis exciso-biscuspidatis; umbellis 3 — 8? floris; lomenti articulis compresso-4angulis.

Ein kleiner niedergedrückter, vom Grunde an ästiger, kahler Strauch mit fingerslangen bis etwas über spannenlangen stielrundlichen Zweigen. Blättchen seegrün, fleischiger und daher langsamer verwelkend als die Blättchen der *C. montana*, ohngefähr 3‴ breit und bis 5‴ lang, mit weifslichem durchscheinendem Rande und sehr kurzem Stachelspitzchen. Das Endblättchen verkehrteyrund, oft ausgerandet. Afterblätter am untern Theile der Zweige oft schon vor Entwickelung der Blüthen abfallend, die obern gewöhnlich auch nicht bis zur Fruchtreife bleibend, weifslich, oder mit purpurfarbigen Strichen und Punkten bezeichnet, an der Spitze mehr oder minder tief ausgeschnitten, grösser als an *C. montana*. Doldenstiele end- und achselständig, vereinzelt. Dolden, an den von mir beobachteten Standorten, nicht über 6blüthig, gewöhnlich 4 — 6blüthig, Blüthenstielchen so lang — doppelt so lang als die Kelche. Blüthen denen des *Lotus corniculatus L.* nicht unähnlich. Fähnchen ziemlich hellgelb, an der Basis mit blutrothen Strichen bezeichnet,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04134-0353-4

Flügel dunkler gelb Gliederhülsen hängend bis 2″ lang. Blzt. Mai, Jun Standort: Sonnige Stellen in Laubwäldern mit Kalkboden. Gern vernähme ich, ob nach dieser Beschreibung meine Pflanze die ächte *C. vaginalis Lam.* sey.

Tragopogon major et pratensis L.

T. major findet sich am Rudolstädter Schlofsberge und einzeln unter dem Haine bei Rudolstadt. Zu sicherer Unterscheidung für den Anfänger schlage ich folgende Art zu definiren vor:

T. major L. anthodiis concoloribus corollae radium superantibus; pedunculo superne sensim ampliato; flosculis apice ad latera dentium rotundatis; foliis strictis.

T. pratensis L. anthodii flosculos truncatos subaequantis squamis interioribus discoloribus; pedunculo subtereti; foliis carinatis subundulatis basi dilatatis.

T. major ist in der Regel nicht gröfser als *T. pratensis*, unterscheidet sich aber auch durch mehr seegrüne Farbe des Krautes. Auch an *T. pratensis* sind die Blüthenstiele unmittelbar unter dem Hauptkelche etwas verdickt, aber sie bleiben immer merklich schmäler als die Basis des Hauptkörpers, und sind nicht so hohl; bei *T. major* erweitern sie sich schon von der Hälfte ihrer Länge an allmählich und sind am obern Ende so weit als die Basis des Hauptkelches. Der Rand der Kelchschuppen ist an *T. major* feinwollig, fast gewimpert; an *T. pratensis* sind die äussern kahl, doch am Rande oft röthlich gefärbt. Die Achenen von *T. major* sind *rauher*, die Blüthen heller, blafs citronengelb, der Strahl nur ohngefähr halb so lang als der Hauptkelch, ob er gleich an *T. pratensis* auch nicht immer der Länge des Kelchs ganz nahe kömmt.

Gnaphalium rectum Willd. Smith.

Unter den characteristischen Merkmalen von G. *sylvaticum*, (unter welcher Benennung Syst. Veg. Ed. XVI. Gn. rectum und Gn. norvegicum Retz. zusammengefafst sind und Rchb. Fl. germ. excurs. 223. Gn. rectum als G. sylvaticum L. aufgeführt und von G. fuscum. Scop = G. norvegicum Retz. = G. sylvaticum Smith geschieden ist,) wird noch immer ein *caulis simplicissimus* aufgeführt. Dieser gibt aber ein sehr unzuverläfsiges Merkmal. Ich fand an dem in vielen Gegenden Thüringens sehr gemeinen *G. rectum* den Stengel zwar oft *einfach*, aber auch gar nicht selten bald mehr bald minder *ästig*, ja an üppig erwachsenen Exemplaren *sehr ästig*. Auch sagt ja Smith Fl. brit. 870: *caule recto paniculato* — und Roth Manuale bot. 1176: *Differt — caule superne plus minus ramoso.* Ein *caulis simplicissimus* kann es also wenigstens von dem nur zu nahe verwandten *G. fuscum Scop.* = *G. norvegicum Retz.* nicht unterscheiden helfen.

Erigeron acris L.

Hier ist zu bemerken, dafs man die Anfänger zweifelhaft macht, wenn man diesem einen *radium discum aequantem* zuschreibt. Die Strahlblüthchen sind immer *etwas länger*, und nur in ihrem zurückgekrümmten Zustande erscheinen sie ohngefähr, und doch nicht ganz so kurz, wie man sie angibt.

Centaurea austriaca W. und *C. phrygia L.*

Dafs beide Pflanzen specifisch verschieden seyn können, will ich um so weniger bezweifeln, da ich authentische Exemplare der *C. phrygia* von den in Rchb. Fl. excurs. 2 14 — 15. angegebenen Standorten nicht gesehen habe; aber so viel darf ich mit Gewifsheit behaupten, dafs die Pflanze, welche auf Gebirgswiesen und in Gebirgswäldern meiner vaterländischen Gegenden vorkömmt und bisher für *C. phrygia L.* gegolten hat, zwischen

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04134-0355-6

den Merkmalen beider Pflanzen, wie sie am angeführten Orte charakterisirt, *hin und her schwankt.* Zum Belege folgende nähere Beschreibung.

Stengel $\frac{1}{2}$ — 3′ hoch, aufrecht, gefurcht-kantig, einfach oder auch ziemlich ästig, mit weichen abstehenden Haaren besetzt, oft purpurroth angelaufen. Aeste wechselständig, an der Spitze blüthentragend, gegen die Blüthen hin verdickt und hohl. Wurzel und untere stengelständige Blätter länglich, länglich-lancettlich, ey-lancettlich oder auch eyrund-länglich, aderig, ohne aus der Basis entspringende Seitennerven, zugespitzt und in den Blattstiel verlaufend, ungleich gezähnt. Zähne in eine Stachelspitze endigend, bald fein, bald grob, bald entfernt, bald ziemlich genähert. Obere stengelständige Blätter eyrund, eyrund-länglich oder ey-lancettlich, halb umfassend, am Grunde oft grob gezähnt, die obersten deutlich aus der Basis nervig und nicht selten ganz zahnlos. Entweder alle kurzhaarig-schärflich, oder die Wurzelblätter von etwas längern dichteren Haaren bedeckt, und daher weicher anzufühlen. Hauptkelch während der Blüthezeit eyrund, später fast kugelig. Schuppen desselben fast lancettlich, angedrückt, grün, aber oben mit einem verschieden gestalteten Anhängsel versehen. Dieses bei den äussern Schuppen schwarzbraun, an der Basis deltaförmig, mit ziemlich geraden, der Platte gleichfarbigen Wimpern besetzt, in eine verlängerte, borstenförmige, zurückgekrümmte Spitze auslaufend, deren Wimpern länger, stärker als am breiten Theile des Anhängsels, zurückgekrümmt und hellbräunlich sind. Die innersten Schuppen fast linealisch, am Rande weifshäutig, ihr Anhängsel eine eyrunde, aufrechte, braune, am Rande wimperartig zerrissene, stumpfe Platte bildend, nicht in eine federige zurückgekrümmte Spitze auslaufend. Strahlblüthen ansehnlich, purpurfarbig, innere diesen fast gleichfarbig, mit ins Violette spielenden Staubkölbchen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04134-0356-2

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1832

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Schönheit Friedrich Christian Heinrich

Artikel/Article: Einige Bemerkungen über thüringische Pflanzen, als Fortsetzung einer früher in dieser Zeitschrift gemachten Mittheilung 721-736